

Gemeinsam ins Leben – die Pädiatrie lebt Interdisziplinarität

Martina Freyer

Die Kinder- und Jugendmedizin blickt nach vorne: Kein anderer Fachbereich der Medizin ist so zukunfts zugewandt, in keiner Altersgruppe greifen Prävention und optimierte Versorgung so gut, um die Zukunftsperspektiven der Betroffenen zu verbessern. In Leipzig wurden vielfältige Ansätze zur Prävention diskutiert, besonders auch zur besseren Versorgung von Kindern mit chronischen Erkrankungen. Und der Kongress griff viele politischen Fragen auf: Wenn Kinderheilkunde und Kinderkliniken nicht ausreichend finanziert werden, wird an denen gespart, die die Gesellschaft in Zukunft tragen sollen. Denkt mal scharf nach, wie das besser funktionieren könnte – so könnte man das Fazit einfach zusammenfassen.

Kinder und Jugendliche mit chronischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen standen im Mittelpunkt des Kongresses für Kinder- und Jugendmedizin vom 24. bis 27. September 2025 in Leipzig. Der Kongresspräsident *Prof. Eckard Hamelmann*, Universität Bielefeld, betonte: »Rund 15 % aller Minderjährigen in Deutschland leben mit einer Krankheit oder funktionellen Einschränkung, die länger als 12 Monate anhält.« Sie benötigten nicht nur akute Hilfe, sondern eine langfristige, sektorenübergreifende Begleitung – ambulant, stationär, rehabilitativ und in kritischen Phasen auch palliativ.

Doch die Versorgungsrealität bleibt hinter diesen Bedürfnissen zurück, so *Prof. Hamelmann*: Wege zu spezialisierten Zentren sind oft weit, die Wartezeiten bis zum Therapiebeginn lang, und es fehlt an Fachärztinnen und Fachärzten, spezialisierten Pflegekräften sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten. Besonders herausfordernd sind Übergänge – etwa von der Neonatologie in die Regelpädiatrie, von der Grund- in die weiterführende Schule oder in die Erwachsenenmedizin. »Gerade an diesen Schnittstellen entscheidet sich, ob medizinische Teilhabe gelingt oder ob chronische Erkrankungen das Risiko sozialer Ausgrenzung erhöhen«, mahnte *Prof. Hamelmann*.

Allergieprävention entlastet Gesundheitssysteme

Die Allergieprävention zeigt, wie erfolgreich Diagnostik und Therapie bei Risikokindern und Frühformen sein können: Eine frühzeitige Diagnose ist entscheidend, um Kinder wirksam zu behandeln und Folgeerkrankungen zu vermeiden.

Beim Leipziger Kongress wurden innovative Screeningmodelle und ein neuer Algorithmus zur Allergie-Früherkennung vorgestellt. »Fragen zu Allergien müssen Teil der regulären Vorsorgeuntersuchungen werden«, forderte *Prof. Hamelmann*. Eine strukturierte Früherkennung könnte nicht nur die Lebensqualität betroffener Kinder verbessern, sondern langfristig auch das Gesundheitssystem entlasten. Ziel ist es, gefährdete Kinder frühzeitig zu identifizieren und evidenzbasierte Maßnahmen wie Beratung, Allergenvermeidung, pharmakologische Prävention oder Allergen-Immuntherapie rechtzeitig einzuleiten. Die Ende 2025 erwartete Aktualisierung der S3-Leitlinie Allergieprävention wird weitere Impulse geben.

Nach der Pandemie ist vor der Pandemie

Die Abstracts des Kongresses zeigen, wie vielfältig die Pandemie und ihre Folgen in der Pädiatrie untersucht werden. Während in der Alltagskommunikation meist nur die psychosozialen Belastungsfaktoren wie Vereinsamung, erhöhte Smartphone-Nutzung oder Verzögerung beim Spracherwerb diskutiert werden, zeigen die Abstracts beim DGKJ-Kongress breite Forschungsneugier: So wurden Fälle von mikrovaskulärer Veränderung beschrieben, Nephrologen beobachteten einen Anstieg von Immunglobulin A (IgA)-Vaskulitis, IgA-Nephropathie und invasiven Infektionen mit Gruppe-A-Streptokokken.

In der Infektiologie brachte die Pandemie einer Reihe von Verschiebungen bei Serotypenhäufigkeiten von klassischen Kinderkrankheiten wie Pneumokokken mit sich, auch schwere Verläufe von Parvovirus-B19-Infektionen werden be-

Erfolgsgeschichte Frühförderung

Die Autorin dieses Spaziergangs über den DGKJ-Kongress hat einen »Bias«: In ihrer Familie lebt ein Kind mit einer seltenen Erkrankung, dem Gendefekt Smith-Magenis-Syndrom. Die Frühförderung mit Gebärdensprache überbrückte die Entwicklungsverzögerung bis zum Spracherwerb. Mit einer glücklichen Kombination von inklusiven Schulen und sonderpädagogischer Förderung kann der heute 21-Jährige lesen und bekam gerade ein Zertifikat von der Industrie- und Handelskammer als »Assistent im Gastgewerbe«, dank eines Projekts der Münchner Inklusiven Arbeitswelt (MIA). Die Kinder- und Jugendmedizin bietet hier ein breites Spektrum an Unterstützung für einen guten Weg ins Leben an. Es wäre allen Familien zu wünschen, dass sie in der Versorgungsrealität daran teilhaben können. »Denk doch mal scharf nach« ist der Lieblingssatz des jungen Mannes, dem in der Kleinkind-Testung ein überschaubarer IQ-Wert attestiert wurde. Und der heute alle offenen Fragen schnell mal im Internet recherchiert und in einer Prüfgruppe für leichte Sprache mitwirkt.

schrieben. Auch Schlafstörungen sind häufige Symptome bei Kindern und Jugendlichen mit postakutem Infektionssyndrom (PAIS), wie zum Beispiel nach einer SARS-CoV-2-Infektion. PAIS ist ein Problem, das viele Familien belastet: Beim Kongress wurde in einem Workshop ein systematischer Überblick zu Symptomatik, Differenzialdiagnostik und Therapieansätzen angeboten. Anhand von Fallbeispielen, Leitlinien und neuen Erkenntnissen zum Post-COVID-Syndrom, zu myalgischer Enzephalomyelitis/chronischem Fatigue-Syndrom (ME/CFS) sowie weiteren postinfektiösen Verläufen wurden Behandlungsoptionen diskutiert.

Prävention durch Impfungen: Dranbleiben hilft

Impfungen können beitragen, Komplikationen von Infektionen vorzubeugen: Die Ständige Impfkommission (STIKO) gibt Impfempfehlungen, Kinder- und Jugendmediziner dürfen Impfstoffe und Immunprophylaxe im Rahmen der Zulassung und der ärztlichen Sorgfaltspflicht breit einsetzen, bei chronisch kranken Kindern auch jenseits der Standard-Altersgruppen. Hier sind impferfahrene Pädiater Experten der Prävention und tragen maßgeblich zu stabilen Impfquoten bei.

Die Datenanalyse einer Kinder- und Jugendarztpraxis aus dem fränkischen Eckental zeigt, dass sich Aufklärungsgespräche und Information der Eltern lohnen: Bei der Analyse von zwei Kohorten vor und nach der Pandemie (2011/2012 vs. 6/2022–12/2024) wurde deutlich, dass auch nach der Pandemie überdurchschnittlich hohe Impfquoten erreicht werden konnten – im Gegensatz zum Trend der aus vielen Ländern beschriebenen Impfmüdigkeit. Auch die Impfung gegen B-Meningokokken und die Prophylaxe gegen das respiratorische Syncytial-Virus (RSV) konnten 2024 in die Impfschemata implementiert werden. Bei Rotaviren stiegen die

Impfquoten postpandemisch deutlich an. Wurden Säuglinge später geimpft oder erhielten weniger Impfungen pro Besuch, war die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie die Impfserien nicht komplett abschlossen.

Eine weitere Erfolgsgeschichte der Prävention ist die Einführung der RSV-Immunprophylaxe in der letzten Wintersaison: Dies schlägt sich auch in geringeren Fallzahlen der RSV-Infektionen nieder, die in 12 Würzburger Kinderarztpraxen dokumentiert wurden. Von 10 Kindern unter einem Jahr mit febriler RSV-Infektion der unteren Atemwege im Winter 2024/2025 war keines mit Nirsevimab immunisiert.

Poster so bunt wie das Leben

Ein Rundgang durch die Posterausstellung zeigt viele spannende Fallberichte und interessante Forschungshypothesen. Stigmatisierende Empfehlungen bei Kindern – »nimm doch mal ab« – können durch vertrauensvolle Kommunikation vermieden werden: Damit kann ein Patientenleben lang die Fachpersonal-Beziehung gestärkt und das Vertrauen in das Gesundheitssystem verbessert werden. Der kleine Fallbericht einer Vergiftung mit Medikamenten aus dem Hausmüll zeigt, dass Kinder und Jugendliche in jedem Alter fantasievoll handeln können. Medikamente, die offen im Hausmüll liegen, bergen ein unerwartetes Gefahrenpotenzial für Vergiftungen. Wenn ein Insektenstich sich nach einer Reise auswächst und das Reisemitbringsel aus Brasilien – eine Larve von *Dermatobia hominis* – chirurgisch entfernt wird, arbeiten Kinderchirurgie und Reisemedizin zusammen.

Auch die KI hilft, wo sie kann: Zum Screening von Gallengangsatesie bei Neugeborenen kann ein digitales Stuhl-farb-Screening eingesetzt werden. Mit einer experimentellen App können Eltern den Farbabgleich automatisch vornehmen, die Rate der Früherkennung könnte erhöht werden. Nur einer von vielen Ansätzen, die an allen Ecken und Enden fehlende Manpower durch technische Unterstützung zu ergänzen. Dass für Aufklärung und Prävention immer noch Luft nach oben ist, zeigt auch eine Umfrage bei Eltern zur optimierten Mischkost: Nur 11 % kennen dieses Konzept, auch bei hohem Bildungsniveau. Das Positive: 87 % der Kinder nehmen an einem Familienabendessen teil – an diesen gedeckten Tischen muss dann nur noch die richtige Mischkost etabliert werden.

Anschrift der Verfasserin:

*Martina Freyer
Holzstraße 7
80469 München
E-Mail info@martina-freyer.de*